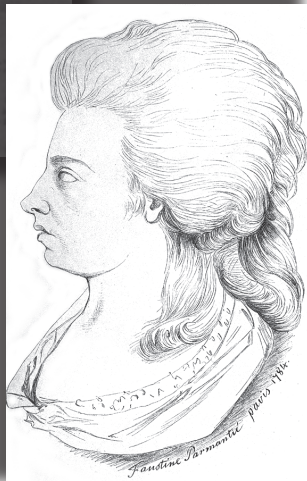


Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek
Institut für Österreichische Musikdokumentation



Zwei Komponistinnen und ihre Zeit Maria Theresia Paradis und Ella Kerndl

Freitag, 29. Oktober 2010, 19:30 Uhr

Palais Mollard, Salon Hoboken
1010 Wien, Herrengasse 9

Eintritt frei

Programm

Werke von Ella Kerndl

Lied „Nun liegt die Welt umfangen“

(Viktor v. Scheffel), op. 40

Lied „Ich sah‘ den Wald sich färben“

(Emanuel Geibel), op. 42

Schilflieder (Nikolaus Lenau), op. 43

Drüben geht die Sonne scheiden

Trübe wird's

Auf geheimem Waldespfade

Sonnenuntergang

Auf dem Teich, dem regungslosen

Caprice brillant für Klavier, op. 31

Lied „Fülle mir die Seele mit Licht“, op. 57

Lied „Ich sinn und sinn und sinne“, op. 60

Werke von Maria Theresia Paradis

Sicilienne für Violine und Klavier

Lied „Wenn ich der Kaiser wäre“ (Anonymus)

Lied „Das Gärtnerliedchen aus dem Siegwart“

(Johann M. Miller)

Lied „Da eben seinen Lauf vollbracht“ (Mlle. Jerusalem)

Lied „An mein Klavier“ (Johann T. Hermes)

Fantasie G-Dur für Klavier

Aus: „Deutsches Monument Ludwigs des Unglücklichen“.

Eine Trauerhandlung von Johann Riedinger (Rezitativ

und Arie der Gallia: „Entsetzen ergreift mich....“,

„Weissagend ist dies Traumgesicht“)

„Erinnerung an das Schicksal“ (Sophie de Laroche) für

Sopran, Violine und Klavier

Ausführende

Judith KOPECKY, Sopran

Julia TINHOF, Klavier

Aleksa ALEKSIĆ, Violine

Thomas LEIBNITZ, Moderation

Ella Kerndl

Ella Kerndl
30. 9. 1863 – 18. 4. 1940

Knapp ein Jahr nach der am 10. 10. 1862 in Wien vollzogenen Trauung von Franz Kerndl und Theresia Stein von Nordenstern erblickte Ella Kerndl am 30. 9. 1863 in Unter-Sievering das Licht der Welt. Der einzige Hinweis, der das Kind als musikalisch begabt ins Blickfeld rückt, ist das mehrfach festgehaltene Debüt der Neunjährigen im Salon Streicher; das Mädchen trat als Pianistin und Geigerin auf. Ihre musikalische Ausbildung setzte mit Privatstunden in Klavier durch Minna Winkler-Deutsch ein, die sie bis zur Konzertreife begleitete. Zudem studierte sie Orgel bei Carl Hausleithner und Komposition bei Cyrill Wolf. 1887 legte sie ihre Maturitätsprüfung für Orgel und Komposition und 1888 ihr Staatsexamen für Klavier und Nebenfächer mit Auszeichnung ab.

Noch vor ihrem Studienabschluss, 1886, zeigten „Fromme’s Musiker-Adressen“ sie bereits als Pianistin, Komponistin und Klavierlehrerin an, 1888 als Lehrerin für Harmonielehre und Kontrapunkt, 1897 überdies als Geigerin und 1898 auch als Musikschriftstellerin. Noch während ihres Studiums, 1882, erschien als Beilage der „Deutschen Kunst- und Musik-Zeitung“ vom 17. Juli ihr „Nocturne“ op. 2 im Druck, nur wenige Monate darauf publizierte diese Zeitschrift ihre Variationen op. 20 und zu Beginn des Folgejahres ihr „Larghetto“ op. 15. Mit dem „Caprice brillant“ op. 31 trat Ella Kerndl erstmals als Komponistin im Wiener Ehrbar-Saal an die Öffentlichkeit. Die Kritik registrierte zwar das mit „wärmsten Sympathien“ reagierende Publikum, enthielt sich aber jeder Stellungnahme zum Werk. Nach dem Druck ihres „Andante“ 1893 in Leipzig stellte

Ella Kerndl

die Komponistin dieses Werk im gleichen Jahr – wieder im Ehrbarsaal – vor; der Rezensent der „Deutschen Kunst- und Musik-Zeitung“, Th. R. Schablass, nannte es „eine ebenso geistvolle und originelle als auch leidenschaftlich empfundene Composition, hinter welcher der Hörer gewiss keinen weiblichen Autor vermuthen würde; nur Unverstand oder Intrige kann die energische Begabung Fräulein Kerndls leugnen.“

Es scheint jedoch, als sei Ella Kerndl als komponierende Frau selbst ein Opfer der von ihr offenkundig verinnerlichten Klischees ihrer Zeit – welche der Frau generell jedes kompositorische Talent absprachen – geworden zu sein, da sie bereits früh die Suche nach einer eigenen Identität als Komponistin aufgab und ab etwa 1894 kaum mehr als schöpferische Musikerin hervortrat, durchaus jedoch weiterhin als Interpretin. In ihre Programme nahm sie verstärkt Werke der in Wien noch kaum bekannten Skandinavier (Grieg, Sinding, Svendsen) auf und bereicherte damit das Wiener Konzertleben um eine charakteristische Facette.

Der kompositorische Nachlass Ella Kerndls galt lange als verschollen und geriet erst durch einen Zufallsfund erneut ins Blickfeld. Die Wiener Familie Sommer entdeckte im Zuge einer Dachboden-Räumungsaktion ein Notenkonzvolut; es handelte sich um den handschriftlichen musikalischen Nachlass Ella Kerndls, der auf allerlei Umwegen in den Besitz von Isabella Sommers Vater Alfred Gronemann gelangt war. Isabella Sommer und ihr Mann waren bemüht, eine adäquate Bleibe für diesen Nachlass zu finden und gleichzeitig eine Erschließung für die Öffentlichkeit zu ermöglichen. Sie schenkten das Konvolut am 28.

Maria Theresia Paradis

Februar 2009 der Österreichischen Nationalbibliothek, wo es sich seither befindet und 2010 im Rahmen einer bibliothekarischen Master Thesis von Cécile Billault erschlossen und katalogisiert wurde.

Maria Theresia Paradis
(15. 5. 1759 – 1. 2. 1824)

Maria Theresia Paradis war die einzige Tochter des Hofkonzipisten und späteren k.k. Regierungsrates Joseph Anton Paradis und dessen Frau Maria. Bereits im vierten Lebensjahr ereilte das Kind ein schweres Schicksal: Es erblindete aus nicht feststellbaren Ursachen. Es folgten Jahre schmerzhafter, doch wirkungsloser Therapieveruche; eine – allerdings bloß vorübergehende – Heilungsphase erreichte nur der gleichermaßen berühmte wie verrufene Arzt Franz Mesmer mit seiner auf hypnotisch-suggestiver Basis beruhenden Methode des „animalischen Magnetismus“. Dass trotz dieser enormen physischen und psychischen Belastung eine Entwicklung des Mädchens zur anerkannten Konzertpianistin und schöpferischen Musikerin möglich war, darf als Zeichen einer außerordentlichen Begabung angesehen werden.

Überliefert ist das auffallende Reagieren des Kindes auf Musik während der Kirchenbesuche. Es erhielt daher bereits früh geregelten Musikunterricht, der später durch eine „Gnadension“ Kaiserin Maria Theresias abgesichert wurde (diese Pension wurde unter Joseph II. eingestellt, durch Leopold II. aber erneuert). Als wesentlichster Lehrer Maria Theresia Paradis'

Maria Theresia Paradis

ist der Pianist und Komponist Leopold Koželuch anzusehen; Antonio Salieri erteilte ihr Theorieunterricht.

Nach Auftritten in Wien folgte eine mehrjährige Konzerttournee durch Europa (1783-1787), die die junge Pianistin über die Schweiz nach Frankreich, Deutschland, England, Belgien und zurück über Berlin und Prag nach Wien führte. Zu den Höhepunkten zählen die Konzerte in Paris, wo Paradis vor Königin Marie Antoinette auftrat, und in London vor dem königlichen Hof, der ihr Respekt und Bewunderung zollte. In den Folgejahren trat aber immer das eigene Komponieren in den Vordergrund. Zunächst behindert durch die Blindheit – Paradis diktierte die Noten einem Schreiber – wusste sich die Komponistin bald selbst zu helfen und komponierte mit Hilfe eines von Johann Riedinger erfundenen Notensetz Brettes; auf ähnliche Weise erledigte sie ihre umfangreiche Korrespondenz mit zahlreichen Zeitgenossen.

Die Presseresonanz auf Paradis' Werke war unterschiedlich. Das Melodram „Ariadne und Bacchus“ erhielt nach einem Bericht der „Wiener Zeitung“ vom 9. 7. 1791 „langanhaltenden Beyfall und frohes Zujachzen beim Erscheinen des Fräuleins“, während „Rinaldo und Alcina“ in Prag bereits nach der zweiten Aufführung abgesetzt wurde. Berühmt und bekannt wurde ihre „Sicilienne“, die allerdings zu Lebzeiten der Komponistin nicht im Druck erschien und erst 1924 vom Geiger Samuel Dushkin in einer romantisierenden Bearbeitung herausgegeben wurde. Zahlreiche Stimmen gegen die Echtheit wurden immer wieder laut, doch gibt es kein



Maria Theresia Paradis

überzeugendes Argument, das beliebte Werk von der Werkliste zu streichen.

Nach dem Tod des Vaters 1808 setzte Maria Theresia Paradis eine Pioniertat: Sie gründete eine musikalische Lehranstalt für junge Mädchen in ihrer letzten, nach elf Übersiedlungen bezogenen Wohnung in der Rotenturmstraße in Wien. Diese pädagogische Unternehmung wurde zum Vorläufer für das spätere Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

Paradis galt in ihrer letzten Lebenszeit als hochangesehene, interessante und ausgezeichnete Musikerin, die gleichermaßen von Fremden und von Einheimischen aufgesucht wurde; nach ihrem Tod am 1. Februar 1824 notierte Mathias Perth in sein Tagebuch: „Ganz Wien liebte und schätzte sie, ganz Wien betrauert ihren Tod.“

[Beide Biographien großteils aus:
Eva Marx, Gerlinde Haas: *210 österreichische Komponistinnen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*.
Salzburg 2001]



Wir danken folgenden Sponsoren für ihre
Unterstützung



bm:uk Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur



Institut für Österreichische
Musikdokumentation

www.ioem.net

Impressum:
Medieninhaber und Verleger:
Institut für Österreichische Musikdokumentation,
1010 Wien, Herrengasse 9
Herausgeber und Redaktion: Dr. Thomas Leibnitz
Satz: Dr. Christian Gastgeber
Umschlaggrafik und Basiskonzept: Bohatsch Visual Communication G.m.b.H.
Titelbild: Ella Kerndl, Maria Theresia Paradis (© Bildarchiv ÖNB)
Druck: Druckerei Walla Ges.m.b.H, 1050 Wien

